

Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960



Frankfurter Rundschau, Frankfurt, vom 14.05.1960

Marlene Dietrich greift ein **Frankfurts erster OB erzählt aus dem Jahr der Kapitulation**

Cz. Der Journalist und Verleger Wilhelm Hollbach war Frankfurts erster Oberbürgermeister nach dem Kriege. Weil es dieser Tage 15 Jahre her ist, dass Deutschland kapitulierte, haben wir Hollbach gebeten, uns aus der damaligen chaotischen Zeit etwas zu erzählen. Seine Begegnung mit Marlene Dietrich, die schließlich zur Öffnung der Frankfurter Ladengeschäfte führte, scheint uns besonders bemerkenswert; denn sie rückt das in Deutschland zuweilen verzerrte Bild der Künstlerin in ein ganz anderes Licht.

Blauer Engel am Telefon

Es war Mitte April im Kapitulationsjahr, als Hollbach wie jeden Tag in seinem Amtszimmer in der Siesmayerstraße saß. Dorthin war ja die Stadtverwaltung nach der Ausbombung umgezogen. Das Telefon klingelte. Zuerst war der Oberst der Militärregierung am Apparat. „Eine Dame möchte Sie sprechen“, sagte er zu Hollbach. Noch heute erinnert sich der ehemalige Oberbürgermeister an die dunkle Frauenstimme. „Hier ist Margarete Friedrich, kennen Sie mich?“ So habe er die Stimme am Telefon verstanden und bedauert: „Tut mir leid, gnädige Frau.“ Am anderen Leitungsende gab man nicht nach. „Haben Sie nicht den ‚Blauen Engel‘ gesehen?“ Da verstand Wilhelm Hollbach. Er sprach mit Marlene Dietrich, die im Rahmen der amerikanischen Truppenbetreuung gerade in Frankfurt war, und hatte den Namen nicht richtig verstanden.

Marlene suchte Rat

Eine echt weibliche Sorge wurde ihm vorgetragen. „Ich bin in einer großen Verlegenheit“, berichtete Frau Dietrich, „mir sind die Kosmetika vollständig ausgegangen. Hier bei den Soldaten kann ich keine bekommen, wissen Sie keinen Rat?“ Ein wenig verblüfft meinte der Chef der Trümmerstadt: „Aber liebe gnädige Frau, wir haben hier wirklich anderes zu tun.“ Die Dietrich entschuldigte sich, sie habe sich das denken können. Da fiel Wilhelm Hollbach plötzlich eine Sekretärin ein, die immer in gutem make-up durch die Räume kam. „Vielleicht kann sie Ihnen helfen“, meinte er zu der außergewöhnlichen Anfrage, und Marlene antwortete: „Ich komme sofort.“

An diesem Tage gingen zwei Damen auf Kosmetikasuche. Frau Dietrich und die Sekretärin. Doch bei dem Friseur der jungen Frankfurterin war der Vorrat erschöpft. Über das Wirtschaftsamt bekam man einen Grossisten empfohlen, der nach Hofheim verlagert hatte,

und dort konnten die Wünsche beider Damen erfüllt werden. Ein paar Tage später wurde die Geschichte erst interessant. „Frau Dietrich wird mir gemeldet“, erzählt Hollbach.

„Wollen Sie erschossen werden?“

„Gleich stand sie vor mir, meinte, dass sie mich nicht aufhalten, sondern lediglich Dank

Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960



sagen wolle“. Marlene sagte zu dem Frankfurter Oberbürgermeister: „Ich möchte mich revanchieren und Sie zum Abendessen ins Parkhotel einladen.“ Hollbach spielte den Erschrockenen. „Madame, wollen Sie erschossen werden, Fraternisation ist nicht erlaubt.“ Sie winkte ab, wollte wissen, warum denn keine Geschäfte in Frankfurt geöffnet seien, das wäre ja entsetzlich. Hollbach klärte sie auf, dass es die Amerikaner nicht gestatteten und witterte eine Chance beim Abendessen, an dem auch der Oberst teilnehmen würde, wie Frau Dietrich gesagt hatte. „Also, kommen Sie einige Minuten vor acht“, sagte Marlene Dietrich, an deren völlig akzentfreies Deutsch sich Hollbach heute noch mit Staunen erinnert. „Ich bin gespannt, was der Oberst für ein Gesicht machen wird.“ Mit diesen Worten rauschte sie von dannen.

Herr Oberst wurden schwach

Marlene Dietrich kam, was das Gesicht des Obersten betrifft, ganz auf ihre Kosten. Als der deutsche Gast eintrat, war es voller Überraschung und Verlegenheit. „In diesem Augenblick halte ich den Obersten gern fotografiert“, erinnert sich unser Erzähler. Als man bei den Drinks, die der Oberst schätzte, angekommen war, brachte Frau Dietrich, wie mit Hollbach verabredet, das Gespräch auf die geschlossenen Geschäfte. Anderswo seien sie doch auf, log sie, und der Bürgermeister klagte, dass der Oberst dem Drängen um Erlaubnis bisher nicht nachgegeben habe. Die charmante Tischdame nahm den Militär aufs Korn, setzte ihm solange zu, bis er sagte, er wolle es sich wohlwollend überlegen.

Am nächsten Morgen ließ Oberbürgermeister Hollbach die Geschäfte öffnen. Die Intervention

der Dietrich und die halbe Zusage des Obersten reichten ihm aus. Die Androhung „Sie werden erschossen“, die damals bei der geringsten Kompetenzüberschreitung ausgesprochen wurde, durfte man ohnehin nicht zu ernst nehmen.

Polizeipräsident gesucht

Aber nicht nur die Suche nach Lippenstift und Puder, die im Fall Marlene Dietrich ein für Frankfurt so gutes Ende gefunden hatte, war damals problematisch, Es war noch schwerer, einen Polizeipräsidenten für die Stadt zu finden, wie ihn sich der Spezialoffizier für Polizeiwesen, ein Major, der aus Schottland stammte, vorstellte. Hollbach hatte ihn einmal, als er seine schottische Abstammung erfuhr, angesprochen, er wisse jetzt, warum er ihm keine Zigaretten anbiete. Lächelnd reichte der Major seitdem sein Zigarettenpaket.

Aber in der Frage des Polizeipräsidenten war er nicht bereit, zu lächeln. Es sollte ein führender, erfahrener Polizeibeamter sein, politisch einwandfrei, versteht sich. Eine Zeitung erschien noch nicht. Wo den Polizeipräsidenten finden im großen Trümmerfeld? Der Bürgermeister Hollbach fand ihn. Er kommt von einer seiner täglichen Konferenzen mit der Militärregierung, fährt die Bockenheimer Landstraße entlang, tritt plötzlich kräftig auf die Bremsen, dass die Reifen kreischen, springt ans dem Auto und zerrt Frankfurts ersten Polizeipräsidenten in den Wagen.

Der richtige Mann

Der freilich wusste noch nichts von seinem Glück. Es war Herr Mührdel, einstmals Chef

Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960



der politischen Polizei in der Weimarer Republik, jetzt ein zielloser Wanderer durch Frankfurts Ruinenstraßen. „Sie laufen hier herum, und in Frankfurt sucht man Polizeipräsidenten“, wettete Hollbach freundschaftlich. Und erinnerte sich: Mührdel, das war der Mann, der vor der braunen Machtergreifung mal den Gauleiter Sprenger verhaftet hatte. Dieser Mann musste dem Major aus Schottland gefallen. Es ging alles sehr schnell. Der Major nahm den vorgeschlagenen Polizeipräsidenten mit auf sein Zimmer, „durchleuchtete“ ihn, wie man das damals nannte, und erschien nach einer Viertelstunde zusammen mit Mührdel wieder. Zu Hollbach gewendet, sagte der Major lediglich: „Yes, OK, that's the right man.“ Die Stadt Frankfurt hatte ihren ersten PP.